

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 18 (1932)
Heft: 27

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konglomerat von zusammengeklebten Arbeitsgebieten werden und kein geschlossenes Ganzes, an dem die Kinder Interesse haben und freudig mitarbeiten.

Ich begrüsse den Gesamtunterricht; aber nur unter der Bedingung, dass eine Anzahl notwendiger Voraussetzungen erfüllt sind, ohne die er zur Karikatur wird. Im allgemeinen, glaube ich, ist anzunehmen, dass gewisse moderne Forderungen etwas übertrieben sind und in einem Geiste, der lechzt nach Sensation und Verurteilung alles Bisherigen, ihren Ursprung haben. Die Methode muss mit der Lehrerpersönlichkeit eng verwachsen sein. Eine Lehrperson wird mit dem ausgeprägtesten Gesamtunterricht glänzende Erfolge erzielen und die andere trotz ernster Bemühungen nicht viel erreichen. Sie muss einen etwas andern Weg einschlagen, ohne dass sie das Prinzip der Konzentration ganz zu leugnen braucht. Die psychischen Anlagen des Lehrers sind eine der ersten Voraussetzungen, von denen das Gedeihen des Gesamtunterrichtes abhängt. Nicht, dass sich ein Lehrer unglücklich fühlen muss, wenn ihm nicht jede Neuerung, mit der ein Kollege Erfolg hat, gelingt. „Es führen verschiedene Wege nach Rom.“ Es gibt nicht eine unfehlbare Methode. Die Methode, die der Lehrperson in Fleisch und Blut übergegangen ist, wird die besten Erfolge zeitigen.

Die Fächerung des Unterrichtes soll durch den Gesamtunterricht wohl etwas eingeschränkt; aber nicht verdrängt werden. Gewisse Sachen (Rechnen, Lesen) bis zur Geläufigkeit zu üben, kann nicht umgangen werden.

Ein richtiger Gesamtunterricht verlangt auch, dass eine Schule von der Idee des Arbeitsprinzips durchdrungen sei. Er verlangt völlig getrennte Klassen und kleine Schülerzahlen (höchstens 30). Eine Einklassenschule, die alle Altersstufen in sich vereinigt, wird mit dem Gesamtunterricht nicht weit kommen. Unsere Lehrpläne müssen umgestellt werden. Sie verlangen auf Kosten der Vertiefung viel zu viel. Gesamtunterricht nach den meisten heute bestehenden Lehrplänen ist undenkbar. Sie zwingen den Lehrer nur zu oft, wider seine bessere Einsicht zu handeln und deshalb noch zu sehr in der reinen Lernschule zu stecken, die zu einseitig auf die Uebung des mechanischen Gedächtnisses abstellt muss und Selbsttätigkeit und Selbstverarbeitung vernachlässigt, oft nur um des Scheinerfolges willen. Die Schlussprüfungen dürfen unmöglich im bisherigen Rahmen durchgeführt werden, da sie zum allergrößten Teil nur die Gedächtnisarbeit zeigen. Zu diesen Schwierigkeiten gesellen sich vielerorts Verständnislosigkeit von Seiten der Eltern und Schulbehörden. Der Lehrer will und muss mit seinen Schülern glänzen am Examen, wenn Eltern und Schulpfleger gegenwärtig sind, um etwas Positives zu sehen, zu hören und festzustellen. Sie verlangen messbares Wissen. Ich habe selber nach Prüfungen auch von verständigen Schulpflegemitgliedern über in meinen Augen ganz tüchtige Lehrer schon Urteile gehört, die mir in der Seele weh taten, und über „Examendriller“ Lobhudeleien mitanhören müssen, die mein Innerstes aufwühlten. Solche Erfahrungen tragen gewiss dazu bei, eifrige Lehrer einzuschüchtern, ihnen den Mut zu freudiger Arbeit zu nehmen, so dass sie auch zu dem einfachen, nicht viel Mühe kostenden Drillsystem übergehen.

Die Durchführung des Gesamtunterrichtes bedeutet eine Abkehr vom bisherigen Bildungsideal und der Lernschule, die ihren höchsten Ausdruck im guten Examen, in der Menge des bewältigten Stoffes und im Vielwissen sah. (F. Petitpierre. Wie oben.)

Recht einleuchtend ist es, dass die Methode des Gesamtunterrichtes den Lehrer bedeutend mehr beansprucht, als die alte Lernschule. Er muss sich voll und ganz der Schule widmen können. Einträgliche Nebenverdienste sind ausgeschlossen. Das verlangt eine Lehrerbesoldung, die ihn nicht nötigt, nach Nebenverdienst Umschau zu halten.

Verschiedene Ansichten über den Gesamtunterricht sind gar nicht verwunderlich. Es handelt sich bei der Frage um die Berechtigung des Gesamtunterrichtes um den Standpunkt, von dem aus die Schule betrachtet wird. Im grossen und ganzen gehen die modernen Pädagogen darauf aus, dem Kinde möglichst alles recht leicht und freudig zu gestalten. Das ist ja im Grunde genommen recht. Aber zur Abwechslung einmal im „Schweisse des Angesichtes“ arbeiten, statt immer spielend lernen, gehört gewiss auch zur Schulung für den Ernst und den schweren Kampf des Lebens. Alles will man heute spielend erreichen. Das Leben soll ein Spiel sein von der Wiege bis zum Grabe. Darf man das nicht als Zeichen des Zerfalles unserer Kultur deuten?

A. B.

Kleine Beiträge

Kaserne und Erziehung

○ Justin redet recht. Auf alle Fälle ist die Sache so, dass die Kaserne jedem jungen Manne seinen wahren Wert zeigt. Bist du standhaft? Kannst du deine Pflichten auch in schwierigen Lagen erfüllen? Besitzest du so viele innere, wertvolle Kräfte, dass du deiner Pflicht immer und überall Genüge tust? Man überschätzt gerade in der Erziehung des Soldaten das Aeussere allzu sehr, man geht nicht auf den Grund, man bleibt so ganz an der Oberfläche hängen und glaubt, wenn ein Mensch, ein Soldat, in Achtungstellung vor dem Vorgesetzten steht, dass er nun ein disziplinierter Mann sei. Man gibt sich damit zufrieden und nennt ihn einen strammen Kerl. Ob er aber bei aller äusserer Straffheit innerlich vor Wut knirscht über die ganze „Militärerei“, das ist vielen Kreisen „schnuppe“. Mit vollem Recht und zum grossen Vorteile unserer Armee erhebt Justin die Forderung von der Verinnerlichung der Soldatenerziehung. Lächerlich dünkt mich auch immer der Aufruf für die Jungwehr, lächerlich und ärgerlich. Grosssprecherisch heisst es da ungefähr so: Das Ziel des Jungwehrunterrichtes sei, aus den jungen Leuten Staatsbürger heranzuziehen, die ihre Pflichten ganz erfüllen, musterhafte Glieder des Staates werden. — So ungefähr, dem Sinne nach! Und ein so hohes Ziel wollen die Leiter in 60 Stunden erreichen? Ausgeschlossen für jeden, der nur ein klein wenig von Erziehung versteht. Wenn ein Mitarbeiter der „Schweizerischen Militärzeitung“ von der Erziehungsarbeit der Schule als einer Besenwurfarbeit spricht, wie viel mehr muss dann dieser sog. militärische Vorunterricht rein äusserlich hängen bleiben? Wir haben die Kinder doch mehrere Jahre hindurch unter unserm Einfluss, in 60 Stunden will man dorthin gelangen, wohin die Schule nach dem Urteile des erwähnten Mitarbeiters nicht gekommen ist. Auch hier darf man sagen: Mehr innere Wahrheit.

Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Dieser Verein hielt seine ordentliche Abgeordnetenversammlung den 21. und 22. Mai in Thun ab. Etwa 40 Mitglieder nahmen daran teil.

Zweck des Vereins ist die Förderung der körperlichen und geistigen Gesundheit des Schweizervolkes durch Bekämpfung des Alkoholgenusses. Vor allem soll die Lehrerschaft instand gesetzt werden, einen erspriesslichen antialkoholischen Unterricht zu erteilen.

In ihren Verhandlungen, die in der Aula des Lehrerinnenseminars stattfanden, haben die versammelten abstinenter Lehrer und Lehrerinnen diesen Zweck keinen Augenblick ausser acht gelassen. Herr Javet, Sekundarlehrer in Bern und Präsident des Vereins, hat in kurzen, kräftigen Zügen den Jahresbericht über die Tätigkeit des Landesvorstandes, der Schriftenkommission und der Zweigvereine erstattet. Aus der überaus reichlichen Arbeit des vergangenen Jahres, die meist an der Verfolgung früher gestellter Ziele und im Ausbau schon längst unternommener Einrichtungen bestand, seien folgende Punkte erwähnt:

1. Herausgabe von Jungbrunnenheften, bis jetzt 17 Nummern, für die Schuljugend: durch einfache, wirklichkeitswahre und lebenswarme Erzählungen sollen Herz und Geist des Kindes für das Wohl und Wehe des durch Alkohol gefährdeten Mitmenschen empfänglich gemacht werden.

2. Herausgabe von Lehrmitteln und Lehrstoffsammlungen. Genannt sei hier „Froher Nüchternheitsunterricht“, Stoffplan für den antialkoholischen Unterricht an Primar- und Sekundarschulen, von E. Zeugin. Ein Handbuch für die Lehrerschaft der welschen Schweiz ist ebenfalls in Vorbereitung begriffen.

3. Veranstaltung von Lehrkursen zur Einführung in die Alkoholfrage und in den antialkoholischen Unterricht. Nebst mehreren Sonderkursen hat der Verein seit 1929 drei schweizerische Lehrerbildungskurse veranstaltet, den letzten soeben in St. Gallen am 3., 4. und 5. Juni.

4. Eingaben an die Behörden zur Förderung aller Bestrebungen auf dem Gebiete enthaltsamer Erziehung.

5. Rege Mitarbeit auf andern, mit der Alkoholfrage eng zusammenhängenden Gebieten, wie Süßmostbewegung, Trinkerfürsorge, Milchpropaganda, Jugendherbergen. Im Jahre 1931 wurde vorzüglich an der Förderung der Trinkerfürsorge gearbeitet.

Der Landesvorstand, und besonders dessen sehr tätiger Präsident, hat in enger Fühlung mit der schweizerischen Zentralstelle in Lausanne gearbeitet.

Unter den Anträgen der Sektionen und des Landesvorstandes wurden folgende am meisten berücksichtigt: Herausgabe eines Jungbrunnenheftes für grossstädtische Verhältnisse, Herausgabe einer Reihe von Schriften für Schulentlassene, systematische Schriftenpropaganda mit Berücksichtigung aller Kantone, tätigere Förderung der Fürsorge für Alkoholranke.

Als nächstjähriger Versammlungsort kommt wahrscheinlich Brunnen in Betracht.

Der katholischen Lehrerschaft darf der Eintritt in den schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen und die Förderung des Vereinszweckes aufs wärmste empfohlen werden. Eine rege Mitarbeit unterstützt die Tatkraft des Vereins; anderseits fördert die Teilnahme an den gemeinschaftlichen Tagungen und der Verkehr mit dem Landesvorstand die soziale und erzieherische Tätigkeit des Einzelnen und der Sektionen auf dem Gebiet der enthaltsamen Erziehung. K. G.

Schulnachrichten

Luzern. + In der Konferenz Russwil, vom 22. Juni in Wolhusen, sprach Lehrer A. Amrein (Greppen) über die Einführung in die neue Schulschrift, die jetzt im ganzen Kanton und übrigens auch in den andern Kantons so viel von sich reden macht. Obwohl die Vorzüge der Neuerung anerkannt wurden, gab es auch in Wolhusen noch einige Zweifler, die erst noch die Bewährung der Neuerung im Alltagsleben abwarten möchten, ehe sie mit ihrem ungeteilten Lob herausrücken.

Sursee.)-(Konferenzbericht. Konferenz ist nicht gleich Konferenz. An die eine muss man gehen, der andern wiederum erinnert man sich immer wieder gerne. Eine Konferenz, die uns recht lebhaft in Erinnerung bleibt, erlebten die beiden Sektionen Sursee und Triengen. (Wir haben im Kt. Luzern keine Kantonalkonferenz und keine Bezirkskonferenzen mehr, sondern einen Kant. Lehrerverein mit Sektionen). Die beiden durch freundlich-nachbarliche Bande miteinander verbundenen Sektionen tagten am 7. Juni nachmittags unter dem Präsidiu von Hrn. Inspektor J. Leu im Bad Knutwil, der jetzigen Erziehungsanstalt St. Georg. Als Auftakt zur Tagung bot uns der verehrte Bruder Michael eine feine Lektion im Religionsunterricht. Ist wahre Religion die Grundlage der Erziehung normal veranlagter, so ist sie es doppelt in der Erziehung verwahrloster und schwererziehbarer Buben. Im Mittelpunkt der Zusammenkunft stand ein Referat von Hrn. Seminarlehrer F. Fleischlin, Hitzkirch, der uns in 1½ stündigem Vortrage über „Neue Wege im Rechenunterricht an der Volksschule“ zu fesseln verstand. Der Referent betonte, dass die Ergebnisse im Rechenunterricht, trotz der vielen Mühe und Zeitaufwendung, nicht befriedigen können in der Schule und hauptsächlich im Leben draussen. Es muss also etwas nicht klappen in unserem Rechenunterricht. Gewisse, alt liebgewordene Methoden müssen in die Rumpelkammer wandern, neue Wege eingeschlagen werden. Damit aber sei ja nicht gesagt, alles Alte sei schlecht und nur das Neue gut. Gott bewahre! Aber die Forderungen der Psychologie bedürfen vermehrter Nachachtung: Die Kinder müssen sich nicht nach irgend einem Rechenbüchlein verhalten, sondern der Rechenunterricht und damit auch die Rechenbüchlein müssen der naturgemässen Entwicklung des Kindes entsprechen. Die Forderungen des Referenten lauten daher: sachliches Rechnen, viel langsameres Fortschreiten, dafür aber grössere Vertiefung, mehr Selbsttätigkeit der Schüler (Arbeitsprinzip), und als Hauptforderung keine zu frühen Abstraktionen! Diese Forderungen verlangen eine grundlegende Umgestaltung unserer Rechenbüchlein, eine Neuschaffung. In der Tat sind denn bereits auch schon von den Herren Elmiger, Kriens, und Fleischlin, Hitzkirch, neue Rechenhefte herausgegeben worden. Die Rechenfibel folgt auf Anfang des neuen Schuljahres. Rege Diskussion? Selbstverständlich! Ortsansässige Schulfreunde, der Tatsache bewusst, dass der Lehrer immer Geduld üben und sich selber bemeistern muss, stellten gleich zu Anfang unserer schönen Tagung einen guten Tropfen auf den Tisch. Aber: Uebung macht den Meister! Die Flaschen blieben ungeöffnet (allerdings der Zapfenzieher als Vorbote kommender Freuden hatte nicht immer Ruhe!) bis zum etwas kurz geratenen zweiten Teil. Für das währscheide Zobig, von Schulfreunden gestiftet, recht herzlichen Dank! Es war eine lehrreiche und schöne Zusammenkunft.

Schwyz. Am 18. und 19. Juni tagte in Schwyz der schweizer. Gewerbelehrerverein 220 Mann stark. Allgemeine Beachtung fand das Referat von Nat.-Rat Dr. B. Pfister, St. Gallen über: „Aktuelle Fragen der schweiz. Wirtschaftspolitik“. Die Teilnehmer sprachen sich über die